

Materialblatt 1183

Stichworte:

Aufklärung
Demokratie
Kant
Postkolonialismus
Rassismus

Rassismus. Der blinde Fleck in Kants Philosophie (Harald Stutte)¹

Übersicht

1	POSTKOLONIALE GESCHICHTSAUFARBEITUNG	2
2	WIDERSPRÜCHE IN KANTS DENKEN	2
3	KANT HAT KÖNIGSBERG NIE VERLASSEN	3
4	„WISSENSSTAND IN DIESER EPOCHE BERÜCKSICHTIGEN“	4
5	KANTS BOTSCHAFT: NIE AUFHÖREN, ALLES ZU HINTERFRAGEN	5

Unter allen „Freunden der Weisheit“ – nichts anderes bedeutet das Wort Philosoph – nimmt Immanuel Kant seit jeher einen Spitzenplatz ein. Der Königsberger, dessen Geburtstag sich am Montag (22. April) zum 300. Mal jährt, wird mit Begriffen wie Aufklärung, Autonomie, kategorischer Imperativ, Menschenwürde, Weltfrieden und Universalismus in Zusammenhang gebracht.

Der „Alleszermalmer“, wie ihn sein Zeitgenosse und philosophischer „Bruder im Geiste“ Moses Mendelssohn nannte, ebnete jenen Ideen den Weg, die bis heute zentral für eine liberale, offene Gesellschaft sind. So steckt auch eine gehörige Portion Kant im deutschen Grundgesetz: Die in Artikel 1, Absatz 1 verwendete Formulierung „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ trägt deutlich

¹ https://www.rnd.de/panorama/rassismus-in-kants-philosophie-eine-kritische-betrachtung-zum-300-geburtstag-des-grossen-denkers-2LEZDT6AB5CALBC2ENO6DHYSNA.html?utm_source=e421975b8fcd1efad644efc0d0bcacd7&utm_campaign=5266608d-2796-4344-8da3-a816a6308729&aid=9a0cf7bcfad10b6e1e5e9fd519ada0804af3331d655e615ba265147b06b2ee20

die Handschrift des nur 1,57 Meter großen Ostpreußen – der ein geistiger Titan war.

1 Postkoloniale Geschichtsaufarbeitung

Doch vor etwa vier Jahren fielen einige Schatten auf das bis dato makellose Image des Überphilosophen, der allen ideologischen Stürmen der vergangenen drei Jahrhunderte wie ein demokratischer Fels in der Brandung getrotzt zu haben schien. Im Zuge einer kritischen, postkolonialen Geschichtsaufarbeitung geriet auch Kant unter die Räder. Ihm wurde Rassismus vorgeworfen. Weil er seine emanzipatorische Lehre von der Gleichheit aller Menschen – wie es einem Teil seiner Schriften zu entnehmen ist – nur auf jene bezog, die er dazu für reif und würdig hielt: weiße, männliche Europäer.

„Die Menschheit ist in ihrer größten Vollkommenheit in der Rasse der Weißen“, heißt es etwa in Kants „Physischer Geografie“ – gefolgt von herabwürdigenden Aussagen über indigene Amerikaner und Menschen aus Afrika.

Solche Passagen, in denen er bezweifelt, dass bestimmte nicht europäische Kulturen entwicklungsfähig seien, dazu seine dubios anmutende „Rassentheorie“ sowie Texte, in denen er Nichteuropäern Attribute wie Faulheit und Dummheit unterstellt – sie sind eigentlich keine Entdeckung erst unserer Tage.

2 Widersprüche in Kants Denken

In Fachkreisen wurden diese Widersprüche in Kants Denken immer schon wahrgenommen und kritisch diskutiert. Einerseits formulierte er einen universalistischen, alle Menschen umfassenden Gleichheits- und Emanzipationsanspruch. Andererseits schloss er in einigen seiner Schriften etwa nicht weiße Menschen

davon aus. Geändert hat sich, dass sich inzwischen erstmals Vertreter der ausgegrenzten Gruppen in den Diskurs einbringen – in Gesellschaften, deren Teil sie bereits seit Jahrzehnten sind.

Dass erst heute breiter über Kants rassistische Ansätze debattiert wird, hält der im westafrikanischen Togo geborene Germanist Messan Tossa für nachvollziehbar. „Die europäische Vormachtstellung basierte auf der Episteme (Erkenntnis, auch Fähigkeit), andere herabzuwürdigen. Und rassistische Konstrukte sind Elemente dieser Episteme. Die Bereitschaft, diese zu dekonstruieren, verzögert sich“, sagt Tossa dem RedaktionsNetzwerk Deutschland (RND). Er forschte an der Universität Halle-Wittenberg zum Thema Aufklärung und lebt heute wieder in Togos Hauptstadt Lomé.

3 Kant hat Königsberg nie verlassen

Darf einem etwas weltfremden Gelehrten wie Kant, der in seiner 79-jährigen Lebenszeit den Umkreis seiner Heimatstadt Königsberg in Ostpreußen nie verlassen hatte, nachgesehen werden, dass er damaligen rassistischen Stereotypen auf den Leim ging? „Kant hat sich sein Bild über andere Völker ja nicht selbst ausgedacht, sondern in den damals populären Reisebeschreibungen zusammengelesen. Aber er hätte sich in Königsberg ein eigenes Bild machen können, denn man weiß heute, dass es selbst dort schwarze Menschen gab“, erklärt der Philosoph Frank Grunert. Zudem sei Kant „ganz sicher auch bekannt gewesen, dass es in Halle an der Saale einen schwarzen Philosophen gab, den aus Ghana stammenden Anton Wilhelm Amo, der mit seinen lateinischsprachigen Schriften an den Debatten der Aufklärung teilnahm“ – was Kant aber dennoch nicht davon abgehalten habe, „sich die einschlägigen Vorurteile seines Umfeldes zu eigen zu machen“.

Zwar folgte Kant mit seinem vorurteilsbehafteten Menschenbild „dem Konsens seiner Zeit“, so Grunert. „Doch gab es auch damals schon Gelehrte, die da wesentlich fortschrittlicher waren.“ Der große Philosoph, der der Menschheit so epische Sätze mit auf den Weg gab wie „Habe den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen“, wurde dem eigenen Anspruch dann doch nicht gerecht, indem er offensichtlich gängige Stereotype ungefiltert übernahm.

Mit seiner Rassentheorie hat Kant seiner Lehre von Freiheit und Gleichbehandlung eine Hintertür geöffnet, um Kolonialherrschaft und Gewalt zu rechtfertigen. Für die an der Columbia-Universität in New York lehrende Literaturwissenschaftlerin Gayatri C. Spivak hat er damit den Anspruch auf Universalismus – auf echte Allgemeingültigkeit also – verwirkt, wie sie in einem Interview mit dem „Philosophie-Magazin“ sagte: „Kant ist dadurch ruiniert, dass er auf der einen Seite sagt, es gäbe einen Universalismus, und auf der anderen Seite, dass Afrikaner Tiere seien und sich nicht zu einem vernünftigen Subjekt entwickeln könnten.“

4 „Wissensstand in dieser Epoche berücksichtigen“

Auch der afrikanische Germanist Tossa empfindet die rassistischen Auslassungen des von ihm ansonsten geschätzten Philosophen als „problematisch“, schränkt aber ein: „Man muss den Wissensstand in dieser Epoche berücksichtigen. Klargestellt werden sollte auch, dass die Aufklärung durch unterschiedliche Denkströme durchzogen war, rassistische Äußerungen stellten dabei nur einen Aspekt dar.“ Der promovierte Germanist kritisiert, dass beispielsweise „den antikolonialen Ansätzen der Aufklärung bis heute kaum Beachtung geschenkt“ werde.

Grunert plädiert derweil dafür, „zwischen zwei Perspektiven zu unterscheiden: Da gibt es den Menschen Kant, der vor 300 Jahren in einem bestimmten Kontext gelebt hat, und die Theorie, die er entwickelt hat und die einen bestimmten – eben universalistischen, das heißt alle Menschen als Menschen einschließenden – Anspruch formuliert.“ Er betont: „Deren Richtigkeit gilt es kritisch zu überprüfen, und zwar nicht zuletzt vor dem Hintergrund und dem zu bestimmenden Stellenwert seiner eindeutig rassistischen Äußerungen.“ Ob diese die Philosophie Kants – etwa die drei „Kritiken“ – tatsächlich berühren, müsse sich dann erst noch zeigen. „Ohne Weiteres ist seine Philosophie nicht mit den zeitbedingten Erfahrungen des Menschen Kant gleichzusetzen. Es geht um mehr und um anderes als die kritikwürdigen Ansichten eines Menschen aus dem 18. Jahrhundert.“

Die Kontroverse um Kant kann jedenfalls helfen, mit dem nach wie vor gängigen Konzept historischer „Übermenschen“ aufzuräumen. Kritik an dem geistigen Riesen zu äußern, muss nicht gleichzeitig heißen, seine Lebensleistung als einer der bedeutendsten modernen Philosophen und Theoretiker der Aufklärung infrage zu stellen. Zudem war „Kant im Laufe seines Lebens wandlungsfähig. In seinen späten Schriften über die Rechtsphilosophie hat er das Gleichheitsideal der Menschen nachdrücklich verteidigt“, unterstreicht Grunert – „auch in rechtlicher, völkerrechtlicher oder weltbürgerlicher Hinsicht. Da spielt dann die Herabwürdigung von Menschen anderer Hautfarbe keine Rolle.“

5 Kants Botschaft: Nie aufhören, alles zu hinterfragen

Tatsächlich fällt ein Großteil seiner umstrittensten Schriften in Kants „vorkritische“ Schaffensphase. Vor seinen drei Hauptwerken „Kritik der reinen Vernunft“ (1781), „Kritik der praktischen Vernunft“ (1788) und „Kritik der Urteils-

kraft“ (1790) galt Kant weitgehend als unbedeutender Provinzphilosoph. Außerdem betonen Kant-Verteidiger, seine „Rassentheorie“ sei allenfalls ein Nebenschauplatz seines Denkens.

Wie also umgehen mit der Hinterlassenschaft des großen, kleinen Königsbergers? Kant selbst stellt das Werkzeug zur Verfügung – indem er zu einem nie endenden Prozess kritischer und selbstkritischer Reflexion auffordert.